

## BEMERKUNGEN ZU ZWEI AUTOBIOGRAPHISCHEN WERKEN VON LUWĪS ʿAWAḌ

Jaroslav OLIVERIUS

Institute of Near Eastern and African Studies, Charles University,  
Celetná 20, 110 00 Prague, Czechia

### Comments on Two Autobiographical Works of Luwīs ʿAwaḌ

This study deals with two works of memoir writings of the Egyptian literary critic and writer Luwīs ʿAwaḌ. In his first work (*Muḏakkirāt ṭālib baʿṭa*), ʿAwaḌ (as a young grantee) reflects his experience and observations acquired during his study stay in England. The interpretation of the second work (*Aurāq al-ʿumr*) is particularly concerned with the way ʿAwaḌ has perceived crucial years of his intellectual development upon the background of the political circumstances in Egypt of 1920s and 1930s.

Luwīs ʿAwaḌ (1914-1990), ein ägyptischer Kritiker, Denker, Literat, Universitätsprofessor und Journalist, ist ohne Zweifel eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des ägyptischen kulturellen und öffentlichen Lebens im 20. Jahrhundert.<sup>1</sup> In dem bewundernswert weiten Blickfeld seiner Interessen standen die ägyptische Kultur und Literatur, die Geschichte des ägyptischen Denkens, aktuelle politische und soziale Probleme Ägyptens, daneben aber auch die europäische, namentlich englische Literatur und die europäischen intellektuellen Strömungen der Neuzeit.<sup>2</sup> ʿAwaḌ verfaßte auch zwei Memoiren autobiographischen Charakters. Beachtenswert ist, daß das erste Werk am Anfang seiner literarischen Laufbahn, das zweite hingegen an ihrem Ende steht. Es sind *Muḏakkirāt ṭālib baʿṭa* (Memoiren eines Stipendiaten)<sup>3</sup> und *Aurāq al-ʿumr* (Seiten aus dem Leben).<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe die gehaltreiche Monographie von Irmgard SCHRAND, *Louis ʿAwaḌ. Ein ägyptischer Kritiker und Denker des 20. Jahrhunderts. Streiter für einen säkularen Staat*. LIT Verlag, Münster – Hamburg 1994.

<sup>2</sup> Zur Bibliographie seiner Werke siehe SCHRAND, *op. cit.*, S.142-145.

<sup>3</sup> ʿAwaḌ, Luwīs, *Muḏakkirāt ṭālib baʿṭa*. Al-Qāhira 1965, 300 S.

<sup>4</sup> ʿAwaḌ, Luwīs, *Aurāq al-ʿumr*. *Sanawāt at-takwīn*. Al-Qāhira 1989, 633 S.

In den Muḏakkirāt hat °Awaḏ seine Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke von seinem Stipendiaufenthalt in England in den Jahren 1937-1940 niedergelegt. Auf dieses Werk paßt vortrefflich der bekannte Ausspruch des Terentianus Maurus *habent sua fata libelli*. Die Schicksale dieses Buches schildert °Awaḏ ausführlich in der Vorrede.<sup>5</sup> Er begann es 1942 in Minjā zu schreiben, und als er es 1944 vollendet hatte, mußte er es mit Rücksicht auf den Kriegszustand der Zensur vorlegen. Der Zensor gab seine Zustimmung nicht, und zwar mit der Begründung, daß das Buch in der Umgangssprache geschrieben sei. Danach wurde eine der maschinenschriftlichen Kopien einem anderen Zensor übergeben, der sie sorgfältig durchlas und viele Zeilen, Absätze, ja sogar ganze Seiten strich, weil er sie für politisch anstößig hielt (die Kritik an den Briten, an der Rassentrennung in der Südafrikanischen Union u.a.). °Awaḏ lehnte es ab, das Buch in dieser Form zu veröffentlichen. Die Handschrift kam ihm danach abhanden und tauchte 1965 unter sonderbaren Umständen auf, als °Awaḏ von einem Verleger in Alexandria ein Büchlein mit Auszügen aus seinen Muḏakkirāt erhielt. Nach langem Zögern und anschließendem schwierigem Handeln erlangte er die komplette Handschrift zurück und ließ sie noch im selben Jahr veröffentlichen.<sup>6</sup>

Wie schon erwähnt, verfaßte °Awaḏ seine Muḏakkirāt in der Umgangssprache und bezeichnete es als „ein Experiment mit der Umgangssprache“ (tagriba bi-l-°ammīja). In der Vorrede sagt er, daß in der Zeit, als er das Werk schrieb (1942), ihn das Problem der Diglossie in Ägypten und seine Beziehung zum literarischen Schaffen „nicht schlafen ließ“.<sup>7</sup> An einer anderen Stelle fügt er hinzu, daß er schon 1937-1940, während seines Aufenthaltes in England, zu der Ansicht gelangt war, daß es möglich sei, Poesie in der Umgangssprache zu schreiben. Seine Experimente aus jenen Jahren habe er später (1947) im Werk Blütüländ publiziert.<sup>8</sup> In der Vorrede stellt er zweimal fest, daß er sich nach 1947 nicht mehr mit dem Problem der Umgangs- und Schriftsprache (°ammīja – fuṣḩā) befaßte, denn das Problem der Diglossie interessiere vor allem den Literaten, nicht den Literaturkritiker. Er erinnert daran, daß er in der Vorrede zu Blütüländ erklärt habe, jede „theoretische“ Diskussion über dieses Thema sei wertlos, weil das Problem sich negativ oder positiv nur in der schriftstellerischen Praxis (bi-°l-mumārasa) lösen lasse.<sup>9</sup> Jedoch muß man hinzufügen, daß °Awaḏs Reflexionen über die Umgangssprache als ägyptische Nationalsprache nur ein Aspekt des ganzen Komplexes seiner Ansichten und Vorstellungen sind, in dem die Idee eines modernen, säkularen Staates und eine reservierte, kritische Haltung zur arabisch-islamischen Vergangenheit und Kultur eine wichtige Stelle einnehmen. °Awaḏ war ein koptischer Intellektueller; seine Überlegungen und Auffassungen wurden durch die demokratischen und humanistischen Ideale

<sup>5</sup> Muḏakkirāt..., S. 7-21.

<sup>6</sup> Ibid., S. 7-8, 13-15, 18-21; siehe auch SCHRAND, op. cit., S. 24-26.

<sup>7</sup> Muḏakkirāt..., S. 8.

<sup>8</sup> „Blütüländ“ wa qaṣā 'id uḩrā. Al-Qāhira 1947; Muḏakkirāt..., S. 16.

<sup>9</sup> Muḏakkirāt..., S. 8-9, 12.

Europas inspiriert, zugleich aber auch durch die romantisch-nationalistische Ideologie des Pharaonismus (al-fir<sup>ʿ</sup>aunīja) der 20er und 30er Jahre beeinflusst.<sup>10</sup>

Die Muḍakkirāt sind in einer lebhaften, spontanen, syntaktisch lockeren Sprache verfaßt. <sup>ʿ</sup>Awaḍ ist bestrebt, die Erzählung in chronologischem Rahmen zu halten, doch läßt er seiner assoziativen Denkweise freies Spiel und schaltet in seine Darstellung eine Reihe von Exkursen, Retrospektiven und Erinnerungen ein. An einer Stelle sagt er: „Ich erzähle die Dinge ungeordnet, so wie sie in den Sinn kommen“ (Anā baḥkī 'l-ḥagāt di min ghēr tartīb zaj ma btīgī fī <sup>ʿ</sup>aqlī).<sup>11</sup> Sein Itinerarium umfaßt die Reise aus Kairo (Oktober 1937) via Alexandria, Genua, Marseille und Paris nach London, den Studienaufenthalt in Cambridge, Besuche von Paris und die lange Rückreise mit dem Schiff um Schottland herum (wegen der Kriegsaktionen über dem Kanal) und die westafrikanische Küste entlang (Freetown) nach Südafrika und von dort mit dem Flugzeug nach Kairo (September 1940).

In der Vorrede macht <sup>ʿ</sup>Awaḍ darauf aufmerksam, daß er in den Muḍakkirāt seine persönlichen Erfahrungen und Ansichten aus den Jahren 1937-1940 niedergelegt habe und daß er während des Vierteljahrhunderts viele seiner Anschauungen, die er in seiner Jugend vertreten hatte, revidierte. Immerhin sei er überzeugt, daß sein Buch ein historisches Dokument (waṭīqa tāriḥīja) darstelle, das ein Bild von Ägypten und Europa zeige und dazu noch „einen ägyptischen wißbegierigen Jüngling, der die Welt in sich aufnehmen wollte...“.<sup>12</sup>

Der Autor beschreibt nicht nur, sondern er bewertet auch. Seine Urteile sind manchmal übereilt oder allzu kategorisch, lassen aber Scharfblick und aufgeweckten Intellekt spüren. Des öfteren legt <sup>ʿ</sup>Awaḍ an den Tag, daß er ein ägyptischer Patriot und auf sein Heimatland stolz ist, auch wenn er nicht zögert, auf negative Tatsachen hinzuweisen. Wenn er feststellt, daß Marseille von außen eine sehr schmutzige Stadt ist, erklärt er wiederholt, Alexandria sei der schönste Hafen am Mittelmeer.<sup>13</sup> Großen Raum widmet er den Erlebnissen und Erkenntnissen aus Paris. Dankbar denkt er an Muḥammad Mandūr zurück, der die ägyptischen Stipendiaten in Paris begleitete und ihnen ausführliche Informationen bot. Beim Besuch der Pariser Weltausstellung verheimlicht er nicht seine tiefe Enttäuschung über den ägyptischen Pavillon.<sup>14</sup> Frankreich wuchs ihm schon bei der ersten Begegnung ans Herz. Als er mit seinen Kollegen mit dem Zug nach England abfährt, sagt er zum Abschied: „Adieu, Frankreich! Ich fühlte mich hier, als ob ich noch in Ägypten wäre. Deine Leute sind meine Leute.“<sup>15</sup> Im folgenden Kapitel führt er seine Beobachtungen über die Mittelmeerregion aus. Ägypten gehöre dazu wie Italien und Frankreich, und in diesem Sinn gehö-

---

<sup>10</sup> Diese Fragen behandelt ausführlich SCHRAND, op. cit., passim.

<sup>11</sup> Muḍakkirāt..., S. 274.

<sup>12</sup> Ibid., S. 11-12, 21.

<sup>13</sup> Ibid., S. 55.

<sup>14</sup> Ibid., S. 64-69.

<sup>15</sup> Ibid., S. 76.

re es zu diesem Teil Europas. Die Unterschiede zwischen den Engländern und Franzosen seien wesentlicher als zwischen Franzosen oder Italienern und Ägyptern. Er erinnert an die bekannten Charakterzüge der Engländer und bestreitet die Behauptung, daß sie die Ägypter verachten; sie benehmen sich – so ʿAwaḍ – untereinander mit demselben Abstand.<sup>16</sup> Der Besuch im Hyde Park führt ihn zu Erwägungen über die Rede- und Meinungsfreiheit; es gäbe eine heilige, unverletzliche Stätte in Ägypten, wo absolute Redefreiheit existiere – der Universitätsinnenhof (ḥaram gāmiʿī). Um dieser Tradition willen sei er bereit zu sterben.<sup>17</sup>

Im weiteren Teil seines Buches schildert ʿAwaḍ seine Erlebnisse in Cambridge. Er spricht über allerlei Denkwürdigkeiten, über das Universitätsstatut, über verschiedene kuriose Vorschriften, Universitätstraditionen und Bräuche, über Professoren und Studenten und würdigt die verdienstvolle Aktivität des ägyptischen Klubs Nādī ʿl-farāʿina (Der Pharaonenklub) in Cambridge. Bemerkenswert ist jedoch, daß er seine Studienaktivität und seine Arbeit an der Dissertation kaum erwähnt.<sup>18</sup> Erstaunlich ist auch, daß er den Ausbruch des 2. Weltkrieges mit keinem Wort erwähnt und auch die Atmosphäre der Kriegsjahre 1939/1940 in England mit Schweigen übergeht.

Großen Raum widmet er sodann seinen Besuchen Frankreichs, wo er wieder Mandūr begegnete und mehrere interessante Leute kennenlernte.<sup>19</sup>

Über das letzte Jahr seines Aufenthaltes in Cambridge (1939-1940) sagt ʿAwaḍ sehr wenig, dafür aber beschreibt er eingehend die Erlebnisse auf der langen Rückreise (siehe oben). In Cape Town sei er oft auf die Rassentrennung gestoßen, manchmal sogar Ägyptern gegenüber. Starken Eindruck machte auf ihn Durban, wo er mit seinen Kollegen einen ganzen Monat verbrachte. Er nahm an verschiedenen gesellschaftlichen Aktionen teil und wurde zu Vorträgen eingeladen, u.a. auch an die Natal Universität. Aus Durban kehrte dann die Stipendiatengruppe mit dem Flugzeug nach Kairo zurück (siehe oben).<sup>20</sup>

Die Mudakkirāt erwecken den Eindruck, als habe sie der Autor wirklich spontan, „in einem Zug“, ohne einen durchdachten Plan geschrieben, und daß der Stoff in einer angemesseneren Weise hätte entworfen werden können. Den größten Raum gibt er der Hin- und Rückreise (49 und 72 S.); über London, wo er ein paar Monate war, schreibt er auf 45 Seiten (S. 92-137), und den gleichen Umfang widmete er Cambridge (S. 139-185), das der Ort und das Ziel seines dreijährigen Studienaufenthaltes war. Jedoch ist es klar, daß ʿAwaḍ diejenigen Erlebnisse und Erfahrungen beschrieb, die ihn am meisten beeindruckten und sich in sein Gedächtnis aufs tiefste eingepägt haben. Man wird ʿAwaḍ wohl nicht zustimmen, daß die Mudakkirāt ein historisches Dokument seien (waṭīqa

---

<sup>16</sup> Ibid., S. 79, 87-89.

<sup>17</sup> Ibid., S. 123-126.

<sup>18</sup> Ibid., S. 139-184.

<sup>19</sup> Ibid., S. 187-214.

<sup>20</sup> Ibid., S. 219-291.

tārīhīja; siehe oben); zweifellos jedoch sind sie ein interessantes Dokument aus einer formativen Periode seines Lebens.

Das zweite autobiographische Werk Luwīs °Awaḍ, Aurāq al-°umr (Seiten aus dem Leben), hat einen ganz anderen Charakter. Wie der Untertitel zeigt, behandelt es ebenfalls die formativen Jahre (sanawāt at-takwīn), doch ist es ein Alterswerk. °Awaḍ hat es in seiner kultivierten modernen Schriftsprache verfaßt. Ein weiterer beträchtlicher Unterschied beruht darin, daß er die Fakten über seine Familie und sein eigenes Leben mit langen, „unpersönlichen“ Kapiteln über die politische Entwicklung Ägyptens von 1919 bis zur Mitte der 30er Jahre alterniert.

Das Buch hat einen festgesetzten Plan, doch läßt sich der Autor hier und dort wieder von seiner assoziativen Denkweise führen. So spricht er z.B. gleich am Anfang des ersten Kapitels (Mā qabla 'd-dikrajāt – Was vor den Erinnerungen war) darüber, daß die Landfamilien an dem Brauch festhielten, ihre Toten in ihrem Geburtsort zu bestatten; dem fügt er bei, auch er habe sich gewünscht, in ägyptischer Erde bestattet zu werden, aber die Regierung as-Sādāts „habe ihn von diesen ägyptischen Legenden gereinigt“.<sup>21</sup> °Awaḍ legt hier unverhohlen an den Tag, daß er aufgehört hat, sich mit dem Ägypten Anwar as-Sādāts zu identifizieren, weil as-Sādāt das primär islamische Gepräge des Landes zu betonen pflegte (siehe oben).<sup>22</sup> In demselben Kapitel schreibt er, daß er die ersten fünf Jahre mit seinen Eltern in Charṭūm zugebracht und eine lange Zeit an „die Einheit des Niltales“ geglaubt habe. Daher habe er „wie die meisten Ägypter“ °Abd an-Nāṣir vorgeworfen, den Sudan seinen persönlichen Ambitionen geopfert zu haben. °Awaḍ gesteht, daß er bis Anfang der 60er Jahre von der Bildung einer politisch-ökonomischen Konföderation „Union der Republiken des Niltales“ (Ittiḥād gumhūrījāt Wādī 'n-Nīl) geträumt habe, die Ägypten, den Sudan, Äthiopien und Somaliland umfassen sollte. Jedoch habe er infolge der späteren politischen Entwicklung in der arabischen Welt viele seine Träume und politische Illusionen aufgegeben.<sup>23</sup>

°Awaḍ verfügte offensichtlich über ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Geschlechter und Familien, denn die ersten drei Kapitel widmet er ausführlichen Informationen über die Herkunft seiner Vorfahren, über den Geschlechtsnamen °Awaḍ, über seine Eltern und seine sechs Geschwister.<sup>24</sup> Er verheimlicht nicht, daß sich die Verwandtschaftsehen auf seine zwei Geschwister und gewissermaßen auch auf ihn unselig bemerkbar machten. Wenn er über die moralischen und Charaktereigenschaften spricht, nennt er lauter positive Züge. Zum Schluß fügt er jedoch eine Kuriosität hinzu: Manche Familienmitglieder hätten nicht nur ein starkes Gefühl der altägyptischen (pharaonischen) Abstammung, sondern glaubten auch, sie seien Nachkommen der Pharaonen. „Ich persönlich,“

---

<sup>21</sup> Aurāq..., S. 7.

<sup>22</sup> Siehe auch SCHRAND, op. cit., S. 1.

<sup>23</sup> Aurāq..., S. 12-13.

<sup>24</sup> Ibid., S. 5-114.

bemerkt °Awaḍ, „ergebe mich, trotz meiner starken Rationalität, zuweilen auch diesem Irrtum.“<sup>25</sup>

In dem Kapitel al-Jaqza al-mubakkira (Frühzeitige Erweckung) kehrt °Awaḍ zu den ersten Erinnerungen aus der Kindheit zurück; er schildert den Aufschwung der revolutionären nationalen Bewegung 1919-1923. In diesem Kontext richtet er – zu Unrecht – kritische Worte an den Roman Baina 'l-Qaṣrain von Nagīb Maḥfūz und wirft ihm vor, daß er die revolutionäre Atmosphäre nicht wahrheitsgetreu darstelle, daß seine Helden bloße Zuschauer seien und das revolutionäre Pathos der Zeit nicht nachempfinden könnten.<sup>26</sup> °Awaḍ schießt sichtlich fehl; Maḥfūz schrieb in erster Linie nicht über die Revolution, sondern über die Schicksale einer kairinischen Kaufmannsfamilie.<sup>27</sup> Doch ist nicht zu bezweifeln, daß °Awaḍ die Atmosphäre der Zeit intensiv empfand; als Schüler der Grundschule nahm er in Minjā an Studentendemonstrationen und zuweilen auch an scharfen Zusammenstößen mit der Polizei teil.<sup>28</sup>

In dem Kapitel al-°Unf as-sijāsī (Die politische Gewalt) verfolgt er die politische Entwicklung in Ägypten und im Sudan der Jahre 1923-1926, vornehmlich die Aktivitäten der geheimen terroristischen Organisationen, und schaltet in seine Darlegung persönliche Erinnerungen an stürmische patriotische und anti-britische Demonstrationen mit ein. In jenen Jahren habe er angefangen, Zeitungen und Zeitschriften zu lesen und sich eine eigene politische Ansicht zu bilden.<sup>29</sup>

Wichtige Informationen über °Awaḍs intellektuelles Reifen enthält das Kapitel Sanawāt at-takwīn (Die formativen Jahre), das sich auf sein Studium an der Mittelschule bezieht (1926-1931). °Awaḍ würdigt die damaligen Lehrpläne, die von aufgeklärtem liberalem Geist durchdrungen gewesen seien. Er bemerkt, daß die Religion sogar an der Grundschule nur ein Wahlfach war und an der Mittelschule durch die Ethik ersetzt wurde. Ein bedauernswerter Schritt war ihm zufolge die Einführung der Religion als obligates Fach in 1967. Er kritisiert das gegenwärtige System des Religionsunterrichts, der die Schulen in einen Brutapparat (tafrīḥ) des religiösen Fanatismus verwandele.<sup>30</sup> Hoch schätzt er den Literaturunterricht und stellt fest, daß er sein Interesse für die Literatur seinen Professoren an der Mittelschule verdanke. Als Beweis der liberalen, säkularen Orientierung des damaligen Schulwesens führt er an, daß der Koran während der Literaturstunden ausschließlich als ein literarisches Werk analysiert und bewertet worden sei.<sup>31</sup>

---

<sup>25</sup> Ibid., S. 53-55.

<sup>26</sup> Ibid., S. 117-119.

<sup>27</sup> Vgl. die Antwort von N. Maḥfūz in: R. an-NAQQĀS, Nagīb Maḥfūz. Al-Qāhira 1998, S. 187-188.

<sup>28</sup> Aurāq..., S. 144.

<sup>29</sup> Ibid., S. 216-250.

<sup>30</sup> Ibid., S. 256-257, 263.

<sup>31</sup> Ibid., S. 250-261.

In den folgenden Kapiteln richtet °Awaḍ seine Aufmerksamkeit auf den Verlauf der politischen Krisen und „Verfassungsumstürze“ im Ägypten der 20er und 30er Jahre. Der Anfang der 30er Jahre war ein weiterer wichtiger Markstein in seinem Leben. In dem Kapitel Bidājat ar-riḥla (Beginn der Reise) beschreibt er den lang andauernden Streit mit seinem Vater, der darauf bestand, sein Sohn müsse die Rechte, nicht Englisch und englische Literatur studieren. Erst nach zwei Jahren vermochte °Awaḍ seinen Willen durchzusetzen und im Oktober 1933 die Universität zu beziehen.<sup>32</sup>

Trotzdem betrachtet °Awaḍ dieses erzwungene Intervall nicht als eine veräumte Zeit. Er habe „die drei Giganten“ (al-°amāliqa at-talāṭa) der ägyptischen Kultur - Ṭāhā Ḥusain, °Abbās Maḥmūd al-°Aqqād und Salāma Mūsā – persönlich kennengelernt. Er stellt fest, daß besonders die Begegnung und die nachfolgende Freundschaft mit Salāma Mūsā seine weitere intellektuelle Entfaltung und ideelle Orientierung wesentlich beeinflußt habe. Er schätzt dessen enzyklopädisches Wissen und durchdringende Intelligenz. Mūsā sei für ihn ein ideeller Leiter (muršid fikrī) geworden und habe in sein Leben System und Ordnung gebracht. Freilich ist sich °Awaḍ dessen bewußt, daß der intellektuelle Horizont seines großen Lehrers auch gewisse Grenzen hatte. Mūsā war, so °Awaḍ, ein rein rationaler Mensch, es mangelte ihm an Phantasie, er hatte keinen Sinn für Metaphysik und verstand es nicht, die alte arabische Literatur zu würdigen.<sup>33</sup>

°Awaḍ nennt auch weitere Faktoren, die zu seiner intellektuellen Entfaltung beigetragen haben. Er las (unter dem Einfluß von S. Mūsā) ökonomische und soziologische Schriften, verfolgte neue Richtungen der arabischen Poesie (die Gruppe Apollo, die syrisch-amerikanische Schule, aš-šābbī) und begann in wafdistischen Zeitungen und Zeitschriften zu publizieren. Es fesselte ihn auch die starke, eigenwüchsige, aber auch kontroverse Persönlichkeit al-°Aqqāds. Er spricht über dessen Rolle im kulturellen und literarischen Leben und bekennt seine Bewunderung für dessen Poesie. Doch macht er vor allem auf die Entwicklung von al-°Aqqāds politischen Ansichten aufmerksam. Seinen Bruch mit der Wafd-Partei und die spätere Annäherung mit König Fārūq und den konservativsten Kreisen bezeichnet er als Tragödie eines großen Schriftstellers (ma'sāt kātib °aẓīm).<sup>34</sup>

Ein langes Kapitel widmet °Awaḍ dem Phänomen des ägyptischen Faschismus der 30er Jahre, Aḥmad Ḥusain und seiner Organisation Miṣr al-fatāt (Das junge Ägypten). Er weist auf eine Reihe von ähnlichen Zügen mit dem italienischen Faschismus und deutschen Nazismus hin und bemerkt, daß seine Haltung zur faschistischen Ideologie von Anfang an eindeutig ablehnend gewesen sei und dass er schon an der Mittelschule zu den ersten gehört habe, die sich über

---

<sup>32</sup> Ibid., S. 379-393, 441-449.

<sup>33</sup> Ibid., S. 436-438, 458-466.

<sup>34</sup> Ibid., S. 446-447, 469-470, 476-486.

die Gefahr des Faschismus, Nazismus und eines totalitären Regimes im Klaren waren.<sup>35</sup>

°Awaḍ spricht begrifflicherweise auch über seine Professoren an der Universität (das Kapitel *Asātidātī – Meine Professoren*). Mit Bewunderung und Respekt denkt er an Muṣṭafā °Abd ar-Rāziq zurück und schätzt u.a. seine mutige Haltung während der reaktionären Kampagne gegen Taufiq al-Ḥakīm nach dem Erscheinen seines Theaterstückes *Ahl al-kahf* (Die Leute aus der Höhle). Interessante Fakten erwähnt er auch über Zakī Mubārak, Aḥmad Amīn und Amīn al-Ḥūlī.<sup>36</sup>

Das letzte Kapitel handelt über Ṭāhā Ḥusain und seine Tätigkeit an der Universität. °Awaḍ beschreibt seine Konfrontation mit der politischen Macht (*Ismā'īl Ṣidqī*), seinen erzwungenen Abgang von der Universität 1932 und seine feierliche Rückkehr im Dezember 1934. Es ist freilich nicht überraschend, daß er in diesem Kontext den Ausgang von Ḥusains Gedankenentwicklung nicht außer acht läßt. Er stellt mit verstecktem kritischem Vorwurf fest, daß Ṭāhā Ḥusain – so wie viele andere „Revolutionäre des Denkens“ (*tuwwār al-fikr*) in Ägypten – in der ersten Etappe seiner literarischen und wissenschaftlichen Laufbahn mit liberalen und unkonformen Ansichten aufgetreten sei und sie mutig verfochten habe, während er im reifen Alter zum Konservatismus und der traditionellen islamischen Thematik geneigt habe. Doch besteht kein Zweifel darüber, daß °Awaḍ Ṭāhā Ḥusain hoch achtete und seine große Verdienste um die Universität schätzte. Er erinnert auch daran, daß er Ṭāhā Ḥusain die Gewährung des Stipendiums zum Studienaufenthalt in England verdanke.<sup>37</sup>

Der erste Teil von °Awaḍs Memoiren *Aurāq al-°umr* gelangt schließlich zu dem Zeitpunkt, von dem an seine *Muḍakkirāt* ihren Anfang nehmen. Man kann nur bedauern, daß es dem Autor nicht vergönnt war, dieses Werk zu vollenden. Es wäre höchst interessant zu verfolgen, wie er die weiteren Etappen seines Lebens vor dem Hintergrund der dramatischen geschichtlichen Entwicklung Ägyptens reflektiert hätte.

---

<sup>35</sup> *Ibid.*, S. 327-329, 495-530.

<sup>36</sup> *Ibid.*, S. 563-606; an Muṣṭafā °Abd ar-Rāziq denkt mit Dankbarkeit in seinen Memoiren auch Nagīb Maḥfūz zurück; siehe an-NAQQĀS, op. cit., S. 295.

<sup>37</sup> *Aurāq...*, S. 609-627.